

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 75 (2004)
Heft: 2

Artikel: Eigeninitiative und Spenden ermöglichen Sehbehinderten einwöchigen Skiunterricht : mit einem Freudenschrei über den dunklen Schnee
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eigeninitiative und Spenden ermöglichen Sehbehinderten einwöchigen Skiunterricht

Mit einem Freudenschrei über den dunklen Schnee

■ Robert Hansen

Das Bergpanorama können sie nicht sehen. Die Farbe des Schnees stellen sie sich nur vor. Der Skilehrer ist immer ein unsichtbarer Begleiter. 17 sehbehinderte Kinder gleiten voller Freude und Stolz durch die Winterwelt von St. Moritz. Einblicke in das Skilager der Blindenschule Sonnenberg.

«Achtung, weg von den Schienen, wir kommen», ruft Melanie freudig. Sie gleitet auf ihren Skiern über den Pulverschnee und lacht. Langsam eine Linkskurve, dann wieder sanft rechts, elegant entlang des Bügelliftes und geradewegs auf das rote Absperrgitter aus Kunststoff zu. Kurz davor bleibt sie im flachen Gelände stehen – drei Meter neben dem Eingang zum Bügellift. Melanie ist blind.

Melanie ist mit einigen Kameraden der Blindenschule Sonnenberg aus Baar (ZG) eine Woche in St. Moritz. Speziell ausgebildete Ski- und Snowboardlehrerinnen erklären den Kindern, wie sie ihre Skischuhe anschnallen müssen, nehmen sie an der Hand, begleiten sie bei den ersten Versuchen auf dem Schnee und geleiten sie mit Worten den Hang hinunter. Kein stiebender Pulverschnee vor grandioser Bergkulisse wie auf dem Werbeplakat – die meisten Kinder erkennen das Bergpanorama knapp als Umriss und fahren zaghaft. Aber Freude haben sie trotzdem. Das zeigen ihre Gesichter. Auch Skilehrer Peter Notz lacht. «Es ist beeindruckend, mit welchem Ehrgeiz



Sunantha hat zu ihrer Skilehrerin Nadia grosses Vertrauen. Über ein Seil spürt sie, welche Bewegungen ihre Skier machen sollen.

Fotos: roh

Sehbehinderte auf die Skier stehen. Dies zu sehen, macht schon sehr viel Spass. Und die grosse Dankbarkeit überträgt sich auf uns – he, du stehst auf meinen Skiern. Das sind meine teuersten Latten!» Melanie kichert unbeeindruckt. Neben ihr surrt der

Bügellift. «Die Skier noch ein wenig nach links», kommandiert Peter Notz. Gut ausgerichtet zum Drahtseil des Schleppliftes, kanns losgehen. «Achtung, drei, zwei, eins.» Melanie fühlt den Bügel, ein Ruck geht durch ihren Körper, Peter Notz bleibt dicht hinter

ihr, vermittelt ihr Sicherheit – und sagt ihr, wann sie oben angekommen ist.

Grosszügige Spenden

Die Blindenskischule wurde vor über 20 Jahren ins Leben gerufen (siehe Kasten). Skilehrer Rino Bernasconi, dessen Augenlicht immer schwächer wurde, setzte die Idee mit einem Kollegen um. Schnell waren unter Mithilfe des früheren Velorennfahrers Ferdi Kübler 100 000 Franken gesammelt und in einem Fonds angelegt. «Die Idee war, das Projekt über die anfallenden Zinsen zu finanzieren», erzählt Peter Notz, der auch schon bald zwei Jahrzehnte Sehbehinderte unterrichtet. «Doch bei den heutigen Zinsen ist das leider nicht mehr möglich.» Durch Eigeninitiative kamen die nötigen Gelder in die Kasse. «Wir versteigerten im Palace-Hotel zweimal Weihnachtsbäume, was uns je 100 000 Franken einbrachte. Dann verkaufen wir für mindestens 20 Franken spezielle Pins, und die Skilehrer bemühen sich um Sponsoren.» Das ermöglichte seit Bestehen der Blindenskischule über 5500 Unterrichtstage, die durch den Fonds zu speziellen Konditionen angeboten werden: 60 statt 320 Franken Tagessatz für die Einzelbetreuung. Gut zwei Dutzend Lehrerinnen und Lehrer sind mit Sehbehinderten meist zwei Wochen pro Saison im Einsatz. «Die Bergbahnen geben die Karten für Sehbehinderte umsonst ab, und günstige Unterkünfte lassen sich auch in St. Moritz finden. Viele Kinder und Erwachsene kommen regelmässig hierher. Einzig über Weihnachten, Neujahr und während der Fasnachtszeit können wir keine Lektionen anbieten, da während diesen Zeiten die Pisten voll sind und wir mit regulären Gästen ausgelastet sind», sagt Peter Notz.

Einfache Hilfsmittel

Sunantha wartet auf die Worte von Nadia. «Halt die beiden Seilenden mit deinen Händen fest», sagt die Ski-

lehrerin. Behutsam wagt Sunantha einen Schritt nach vorn, die Skier beginnen zu gleiten, über das Seil fühlt sie die kommenden Richtungsänderungen und erhält Vertrauen. «Für unsere Kinder ist das ein ganz tolles Erlebnis. Sie fieberten dieser Woche regelrecht entgegen», erzählt Claudia Friedli, Turn- und Sportlehrerin und jetzt Lagerleiterin der Blindenschule Sonnenberg. «Ich erlebe die Kinder viel lebendiger als sonst. Das ist für sie eine sehr wertvolle Zeit.» Die Schule kann dieses Lager bereits zum 18. Mal durchführen. Mit dem Bus sind die Betreuerinnen mit ihren Kindern ins Engadin gereist. In der ungewohnten Umgebung haben sie sich schnell zurecht gefunden. «Das brauchte auch ein grosses Vertrauen zu den Skilehrerinnen. Die Kommunikation ist sehr wichtig.»

«Was macht eine Blondine, deren Computer brennt», meldet sich Melanie. Die fragenden Gesichter um sie herum kann sie nicht sehen. «Sie drückt auf die Löschaste», sagt sie und lacht. «Wann können wir wieder losfräsen?» Für sie sind schon kleine Geschwindigkeiten ein Erlebnis, ein starkes Gefühl, das sich über die Bewegungen der Skischuhe über die Beine im ganzen Körper verteilt. Der laue Fahrtwind legt Schneeflocken auf ihr Gesicht. Melanie zieht sich die Kappe bis zur Nase, die schwarze Sonnenbrille sitzt auf der Nasenspitze. Sie trägt eine knallgelbe Jacke mit dem Blindenzeichen. Der Zielhang der letzten Skiweltmeisterschaften ist für sie nicht in Sichtweite.

Respekt und Rücksicht

Der flache Übungshang ist nichts für Rennfahrer, die Kinder können gefahrlos herumkurven. Doch auch wenn sich die Blindenskischule auf den regulären Pisten bewegt, nehmen die anderen Wintersportler meistens Rücksicht – und zeigen am Lift Bewunderung. «Wir haben durchwegs

Seit 23 Jahren

Seit 1981 bildet die Schweizer Skischule St. Moritz zusammen mit der Tessiner Skigruppe für Blinde und Sehbehinderte (GTSC) Skilehrer aus, welche sehbehinderten Menschen das Skifahren lehren – als erste Skischule der Welt, wie der Flyer wirbt. Inzwischen wird auch in anderen Skigebieten der Schweiz Unterricht für Sehbehinderte angeboten. Unter den Schulen findet ein sporadischer Austausch statt, um Erfahrungen weiterzugeben. Das Angebot erfreute sich bald grossem Interesse. Und im Januar 1992 wurde in St. Moritz der erste internationale Kongress für Blinden-Skisport durchgeführt. 14 Nationen beteiligten sich daran. (roh)

Kontakt: Skischule St. Moritz, Administration Blindenskischule, Peter Notz, Vieta Chasauns 14, 7505 Celerina, Telefon 081 833 11 80.

positive Reaktionen», sagt Peter Notz. Über Funk geben die Skilehrer Anweisungen. So können sich die Sehbehinderten besser auf ihre Bewegungen konzentrieren, und die Anweisungen sind immer klar verständlich. «Links, wieder nach rechts, etwas schneller.» Wenige Worte reichen bereits, je nach Betonung drehen die Sehbehinderten schneller oder langsamer. «Sie stürzen nicht mehr als andere Schüler», sagt Peter Notz. «Wir hatten auch seit Jahren keinen Unfall mehr.» Die Skilehrer ahnen, welche Leistungen die Sehbehinderten dabei erbringen. «Wir Lehrer trainieren mit einer Binde vor den Augen, um selber zu erfahren, was das heisst.» Seit einigen Jahren lernen die Sehbehinderten auch Snowboarden. «Das sind jedoch keine zehn Prozent. Vor allem Blinde haben damit Schwierigkeiten, weil die bei unebenem Gelände das Gleichgewicht nur schwer halten können», erklärt Peter Notz. «Letztes Jahr lernte jemand Telemark, auch das geht», sagt er stolz – auf seine Schüler-

Weiterbildung Management März bis Juni 2004

Diplom-/Nachdiplomkurse

Diplomausbildung für Heimleitungen (DAH)	Beginn Herbst
Diplomkurs für HeimleiterInnen (HLK)	Beginn 1. April
Nachdiplomkurs für HeimleiterInnen	Beginn Aug.

Fachkurse

Führung

Das Unsichtbare greifbar machen	14.-17. Juni
Personalarbeit in stationären Institutionen	27./28. April

Entwicklung

Mitarbeitende führen – die tägl. Herausforderung	26. März
Führen ist lernbar	29. bis 31. März
Warum führe ich so wie ich führe?	30./31. März, 27. Apr
Grundlagen der Führung	20./21. April, 25./26. Mai
Coaching – Basiskurs für Führungskräfte	28. April

Methoden

Visuelle Kommunikation	05./06. April
Systemisch denken und lösungsorientiert führen	04./05. Mai
Qualifikationsgespräche kompetent führen	04./05. Mai
Nachhaltige Stressbewältigung	07. Mai
Lösungsorientiert beraten – Haltungen u. Instrumente	13./14. Mai
Frau führt – das Gespräch als Führungsinstrument	03./04. Juni

Betriebswirtschaft

Grundkurs Finanz- und Rechnungswesen	Teil 2 März
--------------------------------------	-------------

Individuelles Development Center (DC)

auf Anfrage

- Eigene Potenziale kennen lernen
- Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten einschätzen
- Persönlichen Aktionsplan konkretisieren

Anmeldung: CURAVIVA Weiterbildung, Abendweg 1, 6000 Luzern 6 Tel. 041 419 72 62

Weiterbildung Gastronomie/Hauswirtschaft/Haustechnik März – November 2004

Gastronomie

Die Küche erfolgreich führen	22./23. April
Biologische Natur- und Vollwertküche	26. April/24. Mai
Auserlesene Köstlichkeiten aus Fernost	30. April
Erfolg mit originellen Fischgerichten	04. Juni
Diäten/spezielle Ernährungsformen im Heim	22./23. Juni
Aktuelle Diabetesernährung im Heim – Kurs II	31. Aug./01. Sept
Qualitätsmanagement in der Heimküche	24. Aug.
Mit de Finger gschpüre und ässe	03. Sept.
Vegetarisch für den kreativen Alltag	24. Sept.
Neue Kostformen im Heim	21./22. Oktober
Praxisnahe Hygieneschulung für Mitarbeitende	16. Nov.
Der Heimkoch/die Heimköchin	nächster Beginn 2005

Hauswirtschaft/Haustechnik

Ein schön gedeckter Tisch – ein gepflegter Service	17. März
Dekorationen wirkungsvoll gestalten	17. März
Textilwaschen im Heim	23. März
Zeitgemässe Unterhaltsreinigung im Heim	30. März
Meine Rolle als Gastgeberin im «Heim»	27. April
Auf den Brandernstfall vorbereiten	06. April
Unterhalt und Betrieb von Heimbauten	02. Juni

Spezialkurse

Einkaufen mit Profit	24. März
----------------------	----------

Anmeldung: CURAVIVA Weiterbildung, Abendweg 1, 6000 Luzern 6 Tel. 041 419 01 83

innen und Schüler. «Ich unterrichte einen 16-jährigen Deutschen, dem ein Tumor auf den Sehnerv drückte und ihn erblinden liess. Mit dem jungen Mann gehe ich auf Touren, und wir fahren im Tiefschnee.» Melanie spürt, dass sie immer schneller wird. «Und jetzt eine Pizza», ordnet Peter Notz an. Melanie stemmt ihre Skier auseinander und bremst. «Fährst du erstmals Ski?» – «Nein, schon zum vierten Mal. Seit Samstag jeden Tag», gibt Melanie



Melanie hält sich an der Stange und spürt die Anweisungen ihres Skilehrers Peter Notz.

stolz zur Antwort und Peter Notz lobt: «Es ist unglaublich, was manche Kinder leisten.» Schneetreiben behindert die Sicht. Nur manchmal drückt die Sonne kurz durch die Wolken und lässt Himmel und Hang zu einem milchigen Vorgang verschmelzen. «Morgen wird ein schöner Tag. Das Panorama ist einmalig», verspricht Peter Notz. Melanie wird sich auch morgen ihre Kapuze über die Augen ziehen. ■

Erfahrungen einer Snowboardlehrerin mit Schülern, die sehr gut zuhören

«Ich verlor die Orientierung»



■ Du stehst eine Woche mit sehbehinderten Kindern auf der Skipiste.

Wie wäre es für dich, blind zu sein?

Anna: Das ist sehr schwer vorstellbar. Während des Ausbildungstages mussten wir für einige Abfahrten eine Augenbinde anziehen. Mir wurde fast übel, weil ich die Orientierung verlor. Ich konnte das Gelände überhaupt nicht mehr einschätzen.

■ Du konntest die Augenbinde wieder ausziehen, die Kinder, mit denen du derzeit arbeitest, sehen ihre Welt – wenn überhaupt – nur in Umrissen. Was löst die Arbeit mit Sehbehinderten bei dir aus?

Anna: Respekt. Nach der Arbeit habe ich mir schon Gedanken gemacht. Zuerst haben wir gemeint, dass die Kinder gar

nicht so schlecht sehen, weil sie sich so sicher verhalten. Aber die meisten von ihnen sehen wirklich sehr wenig.

■ Stimmt dich diese Erfahrung nachdenklich?

Anna: Ja, vor allem wenn ich sehe, wie ein Mensch seine Welt ertasten muss.

■ Wie kommst du dazu, mit Blinden zu boarden?

Anna: Meine Kollegin Sereina hat mich angefragt, ob ich mitmache.

■ Wie hast du dich auf diese Arbeit vorbereitet?

Anna: Wir haben einen Morgen lang eine Ausbildung absolviert. Wir sollten dabei selber erfahren, wie sich ein Blinder fühlt und wurden via Funkgerät dirigiert. Theorieunterricht hatten wir nicht, da jeder Schüler individuelle Ansprüche hat und entsprechend betreut werden muss.

■ Sind Sehbehinderte andere Schüler?

Anna: Ja, sie geben sich mehr Mühe, hören besser zu und versuchen, die Anweisungen umzusetzen. Das Rutschen auf der Kante bereitet ihnen aber Schwierigkeiten, und sie stürzen schneller, weil sie nicht unmittelbar

merken, wie steil das Gelände ist und Unebenheiten der Piste nicht sehen.

■ Um sich einem fremden Menschen blind anzuvertrauen, braucht es Vertrauen. Wie entsteht das zwischen zwei Menschen, die sich noch nie gesehen haben?

Anna: Das Vertrauen zu uns war schnell da. Aber es braucht je nachdem länger, bis jemand aus sich herauskommt. Ich unterrichte einen zwölfjährigen Jungen, der mir erzählt, was er sieht. Farben und Konturen kann er erkennen, nicht jedoch die Gesichter. Er hat ein gutes Brettgefühl, ist sehr bewegungsfreudig und sportlich. Bereits nach zwei Tagen konnte er «Bögli» fahren. Er macht sehr schnell Fortschritte.

■ Nächstes Jahr stehst du wieder mit Sehbehinderten auf dem Brett?

Anna: Ja, das mache ich sicher wieder. Die Arbeit ist abwechslungsreich, macht Spass und ist befriedigend, weil die Sehbehinderten grosse Freude zeigen. (roh)

Anna Mösle (20) ist während ihrer ersten Saison Hilfssnowboardlehrerin an der Board School St. Moritz Suvretta und beginnt im Herbst ihr Sportstudium in Bern.